



Zur Bestandssituation des Rebhuhns in Baden-Württemberg



Ergebnisse einer Fragebogenaktion vom Frühjahr 2002

Dr. M. Pegel

Im Frühjahr 2002 wurde ein Erhebungsbogen zur Einschätzung des Rebhuhnsbesatzes an alle Revierinhaber Baden-Württembergs ausgegeben. Der Erhebungsbogen entsprach den Vorgaben des DJV-Projektes „WILD“ (Wildtier-Informationssystem der Länder Deutschlands). Dieses Projekt hat die Erstellung einer Datenbank zur Bestandsituation und zu den Lebensbedingungen von Wildarten zum Ziel. Beim Rebhuhn ist in diesem Zusammenhang eine flächendeckende Erfassung vorgesehen. In allen Bundesländern wurden Fragebögen gleichen Inhalts verwendet. Die Wildforschungsstelle, der Landesjagdverband und die Jagdverwaltung Baden-Württembergs unterstützen dieses Projekt, zumal es sich in die ohnehin laufenden und vorgesehenen Programme zur Erfassung von Wildtierpopulationen in Baden-Württemberg gut einfügt.

In Baden-Württemberg erfolgte die Verteilung der Fragebögen für private Jagdbezirke über die Kreisjagdämter und für staatliche Reviere über die Landesforstverwaltung. Die Rücksendung der Fragebögen erfolgte direkt an die Wildforschungsstelle. Personenbezogene Daten wurden nicht abgefragt. Jedes Revier war aber einer Gemeinde zuzuordnen und hinsichtlich Reviergröße und Flächennutzung zu charakterisieren. Darüber hinaus gab es Raum für Anmerkungen. Viele Revierinhaber machten hier Angaben, u.a. zum Vorkommen oder Verschwinden der Rebhühner in der Vergangenheit, zu den Ursachen des Bestandsrückgangs usw.

Als Zählmonat für die Einschätzung des Rebhuhnsbesatzes wurde der April 2002 vorgegeben. Im Begleitschreiben zum Fragebogen waren

kurze Hinweise zur Methodik der Einschätzung enthalten (Auswertung von Sichtbeobachtungen bei Kontrollfahrten durch das Revier und Verhören der Rebhühner).

Ergebnisse

3.758 Fragebögen gingen bei der Wildforschungsstelle ein. Davon waren 3.733 Stück (99 %) auswertbar. Mit den Fragebögen wird eine Gesamtfläche (Summe der Reviergrößen) von 1.989.277 ha abgedeckt. Das sind rund 60% der Jagdfläche Baden-Württembergs. Der Fragebogenrücklauf ist damit erfreulich hoch. Allen, die sich an der Fragebogenaktion beteiligt haben, sei an dieser Stelle ganz herzlich gedankt.

Die Reviere, die sich an der Fragebogenaktion beteiligt haben, sind im Durchschnitt 533 ha groß und haben einen mittleren Waldanteil von 38%. Da der Waldanteil an der gesamten

Landesfläche ebenfalls ca. 38% beträgt, kann angenommen werden, dass hinsichtlich der Feld-Wald-Verteilung ein repräsentativer Querschnitt mit der Fragebogenaktion erzielt wird.

Zur Frage, ob Rebhühner im Winter / Frühjahr 2002 im Revier vorkommen, antworten mit nein (kein Vorkommen) 3.011 Reviere (81%). Fraglich bleibt ein Vorkommen in 88 Revieren (2%). Das Vorkommen von Rebhühnern melden 634 Reviere (17%). Hierbei ist zu berücksichtigen, dass in dieser Zusammenstellung zunächst auch die walddreichen Reviere enthalten sind, die von vornherein keinen Lebensraum für das Rebhuhn bieten. Als Bewohner der offenen,

weiten Flur meidet es sogar die unmittelbare Waldnähe. Unter Berücksichtigung des Waldanteils der Reviere ergibt sich folgender Trend: 34 % der „Feldreviere“ (Waldanteil bis 10%) melden Rebhuhnvorkommen. Bei 11 bis 20 % Waldanteil sind es noch 26 % der Reviere, in denen das Rebhuhn vorkommt. Mit weiter zunehmendem Waldanteil nimmt der Anteil der Reviere mit Rebhuhnvorkommen rasch ab und fällt erwartungsgemäß bis auf Null in reinen Waldrevieren (Tab. 1).

Die 634 Reviere, in denen Rebhühner vorkommen, melden einen Bestand von insgesamt 2.703 Paaren. Die durchschnittliche Rebhuhndichte in diesen Revieren

beträgt 0,9 Paare pro 100 ha Feld (= geometrisches Mittel). In 57 % der Reviere liegt die Dichte zwischen 0,1 und 1 Paar pro 100 ha Feld. In 30 % der Reviere kommen 1,1 bis 2 Paare pro 100 ha Feld vor; und nur in 13 % der Reviere leben mehr als 2 Paare pro 100 ha Feld (vgl. Abb. 1). Die Rebhuhndichte ist damit, selbst wenn sie ausschließlich für Reviere mit Rebhuhnvorkommen betrachtet wird, allgemein als sehr gering zu bezeichnen. Die höchsten Rebhuhndichten liegen zwischen 6 und 8 Paaren pro 100 ha Feld. Diese Einzelfälle werden aus der Oberreinebene gemeldet.

| Waldanteil im Revier | Anzahl Reviere | davon mit Rebhuhnvorkommen | |
|----------------------|----------------|----------------------------|--------|
| 0 - 10 % | 669 | 228 | = 34 % |
| 11 - 20 % | 579 | 149 | = 26 % |
| 21 - 30 % | 572 | 131 | = 23 % |
| 31 - 40 % | 476 | 63 | = 13 % |
| 41 - 50 % | 389 | 36 | = 9 % |
| 51 - 60 % | 241 | 9 | = 4 % |
| 61 - 70 % | 206 | 9 | = 4 % |
| 71 - 80 % | 170 | 8 | = 5 % |
| 81 - 90 % | 187 | 1 | = 1 % |
| 91 - 100 % | 244 | 0 | = 0 % |
| Gesamt | 3.733 | 634 | 17 % |

Tabelle 1:
Zusammenhang zwischen Waldanteil der Reviere und Rebhuhnvorkommen.

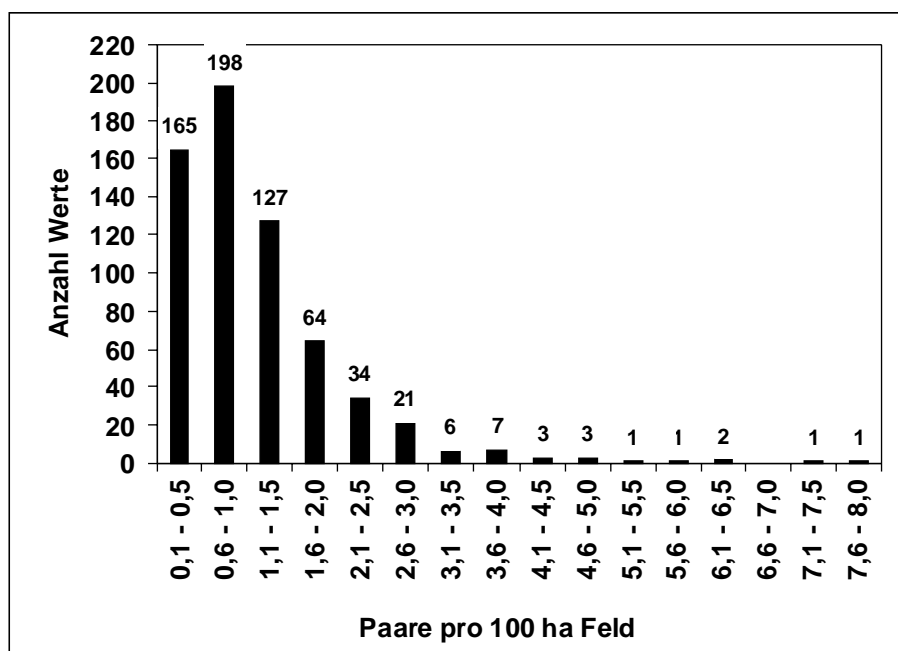


Abb. 1
Häufigkeitsverteilung der Rebhuhndichten in Revieren mit Rebhuhnvorkommen (n = 634).

Unter Einbezug aller Daten, d.h. einschließlich der Flächenangaben aus Revieren ohne Rebhuhn-vorkommen, ergeben sich wesentlich geringere Dichten, die aber geeignet sind, die Dichteverteilung im Land vergleichend auf naturräumlicher Ebene zu betrachten (Tab. 2).

Keine Rebhühner werden aus 9 Naturräumen gemeldet:

- Bodenseebecken,
- Westallgäuer Hügelland,
- Riß-Aitrach-Platte,
- Randen,
- Hohe Schwabenalb,
- Grindenschwarzwald und Enzhöhen,
- Südöstlicher Schwarzwald,
- Hochschwarzwald,
- Hochrheintal / Dinkelberg.

Die höchsten Rebhuhndichten (ab 0,5 Paare pro 100 ha Feld) weisen folgende Naturräume auf:

- Sandstein-Odenwald / Bauland,
- Die Filder,
- Nördliche Rheinebene,
- Tauberland,
- Neckarbecken.

Aus 961 (von 1.111 in Baden-Württemberg existierenden) Gemeinden liegen Fragebögen vor. Im Durchschnitt gibt es 3,9 Meldungen pro Gemeinde, wobei aus 27% der Gemeinden nur ein Fragebogen eingesandt wurde. Allgemein bestätigen diese Zahlen einen hohen Erfassungsgrad bei der Umfrage. Es wird damit auch möglich, die aktuelle Verbreitung des Rebhuhns mit der Gemeindefläche als Rasterbasis darzustellen (Abb. 2).

Tab. 2:
Rebhuhndichten auf naturräumlicher Ebene.
(Feld = Reviergrößen abzüglich: befriedete Flächen, Wald- u., Wasserflächen).

| Naturraum | gemeldete Paare | erfasstes Feld (ha) | Paare pro 100 ha Feld |
|---------------------------------|-----------------|---------------------|-----------------------|
| Bodenseebecken | 0 | 33.068 | 0,00 |
| Westallgäuer Hügelland | 0 | 14.920 | 0,00 |
| Riß-Aitrach-Platte | 0 | 18.979 | 0,00 |
| Randen | 0 | 3.380 | 0,00 |
| Hohe Schwabenalb | 0 | 10.533 | 0,00 |
| Grindenschwarzwald und Enzhöhen | 0 | 3.449 | 0,00 |
| Südöstlicher Schwarzwald | 0 | 17.507 | 0,00 |
| Hochschwarzwald | 0 | 20.740 | 0,00 |
| Hochrheintal / Dinkelberg | 0 | 5.898 | 0,00 |
| Schur- und Welzheimer Wald | 2 | 16.082 | 0,01 |
| Mittlerer Schwarzwald | 4 | 32.105 | 0,01 |
| Holzstöcke und unteres Illertal | 4 | 18.005 | 0,02 |
| Mittlere Kuppenalb | 19 | 50.667 | 0,04 |
| Alb-Wutach-Gebiet | 4 | 10.204 | 0,04 |
| Oberschwäbisches Hügelland | 15 | 29.454 | 0,05 |
| Albuch und Härtsfeld | 12 | 23.379 | 0,05 |
| Baaralb und oberes Donautal | 3 | 5.635 | 0,05 |
| Schwarzwald-Randplatten | 11 | 16.717 | 0,07 |
| Baar | 12 | 17.203 | 0,07 |
| Hegau | 5 | 6.412 | 0,08 |
| Mittleres Alpvorland | 43 | 42.422 | 0,10 |
| Mittlere Flächenalb | 56 | 47.972 | 0,12 |
| Donau-Ablach-Platte | 44 | 34.791 | 0,13 |
| Hegualb | 5 | 3.911 | 0,13 |
| Mittleres Oberrhein-Tiefland | 98 | 56.591 | 0,17 |
| Bergstraße | 16 | 8.714 | 0,18 |
| Hohenloher-Haller-Ebenen | 72 | 36.363 | 0,20 |
| Schönbuch | 24 | 10.915 | 0,22 |
| Lonetal-Flächenalb | 64 | 28.624 | 0,22 |
| Südwestliches Alpvorland | 35 | 14.627 | 0,24 |
| Schwäbisch-Fränkische Waldberge | 72 | 29.423 | 0,24 |
| Stuttgarter Bucht | 10 | 4.084 | 0,24 |
| Hügelland der unteren Riß | 31 | 12.512 | 0,25 |
| Nördlicher Talschwarzwald | 24 | 9.154 | 0,26 |
| Markgräfler Land | 47 | 17.823 | 0,26 |
| Sandstein-Spessart | 20 | 6.568 | 0,30 |
| Kocher-Jagst-Ebenen | 109 | 34.751 | 0,31 |
| Östliches Voralpland / Ries | 77 | 23.633 | 0,33 |
| Kraichgau | 232 | 66.076 | 0,35 |
| Freiburger Bucht | 59 | 15.882 | 0,37 |
| Kaiserstuhl | 11 | 2.862 | 0,38 |
| Obere Gäue | 257 | 66.174 | 0,39 |
| Sandstein-Odenwald / Bauland | 259 | 51.398 | 0,50 |
| Die Filder | 38 | 6.660 | 0,57 |
| Nördliche Rheinebene | 196 | 33.791 | 0,58 |
| Tauberland | 229 | 36.462 | 0,63 |
| Neckarbecken | 484 | 73.880 | 0,66 |
| Gesamt | 2.703 | 1.130.400 | 0,24 |

Hierbei wird wie folgt verfahren:

- (1) Es liegt *keine* Meldung für eine Gemeinde vor:
In diesem Fall bleibt die Gemeindefläche in Abbildung 2 weiß (=Meldelücke).
- (2) Nur *eine* Meldung pro Gemeinde liegt vor:
Bestätigt diese Meldung Rebhuhnvorkommen, so wird die gesamte Gemeindefläche als Rebhuhnverbreitungsgebiet angenommen. Die betreffende Gemeindefläche färbt sich in Abbildung 2 entsprechend grün. Sagt die Meldung aus, dass keine Rebhühner vorkommen, wird die gesamte Gemeindefläche rot eingefärbt.
- (3) Es liegen *mehrere* Meldungen aus ein und derselben Gemeinde vor:
Die Reviere werden in ihrer Summe hinsichtlich Paarhühnerzahl und Fläche gewertet. Das heißt zugleich, dass die gesamte Gemeindefläche grün einfärbt ist, wenn in einem Revier Rebhühner vorkommen, auch wenn in den übrigen Revieren der Gemeinde das Rebhuhn fehlen sollte. Eine rote Gemeindefläche bedeutet entsprechend, dass ausschließlich Fehlanzeigen aus dieser Gemeinde vorliegen.

Auswertung Rebhuhnfragebögen
 kein Fragebogen
 kein Paar gemeldet
 bis ein Paar / 100 ha Feld
 mehr als ein Paar / 100 ha Feld

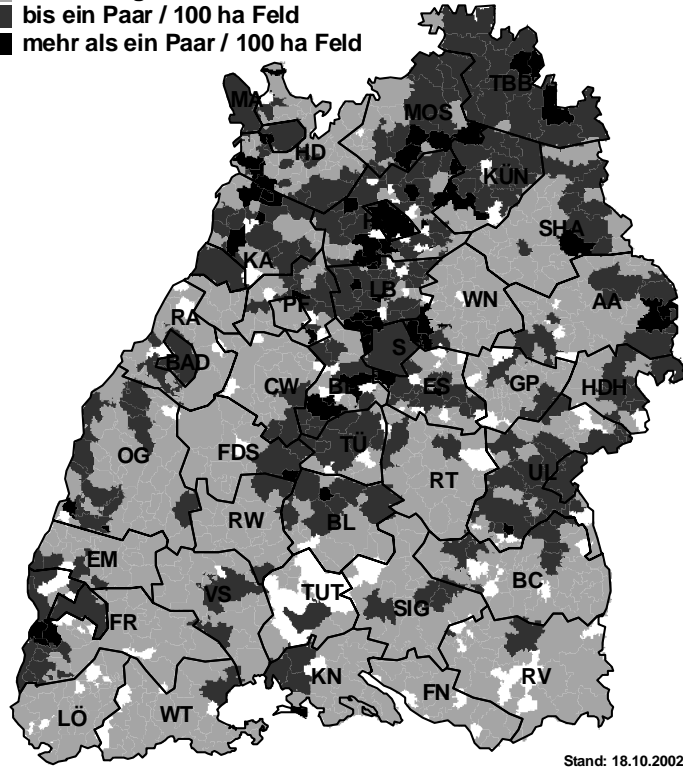


Abb. 2
Verbreitung des Rebhuhns in Baden-Württemberg im Frühjahr 2002.
Rasterbasis: Gemeindeflächen.

Diese Art der Darstellung überzeichnet zwar die reale Verbreitung, zumal Wald- und Siedlungsflächen nicht ausgespart bleiben. Aber sie gibt trotzdem einen brauchbaren Überblick zum aktuellen Vorkommen der Art. Deutlich wird, dass es inzwischen große Verbreitungslücken gibt, die sich nicht nur auf die naturgemäß für das Rebhuhn ungeeigneten großen Waldgebiete und Höhenlagen u.a. des Schwarzwaldes, der Schwäbischen Alb und des Allgäus beschränken. Selbst in Teilbereichen der klimatisch besonders günstigen Oberrheinebene ist das Rebhuhn verschwunden.

Auch aus verschiedenen Anmerkungen, die die Einsender der Fragebögen zusätzlich gemacht haben, lässt sich ein bedeutender Schwund des Verbreitungsgebietes ableiten. In 651 Fragebögen wird das letzte Rebhuhnvorkommen mit Jahreszahl benannt. Danach beginnen bedeutende Arealverluste in den 1970er Jahren und erreichen in den 1990er Jahren ein Maximum (Abb. 3).

Werden diejenigen Gemeinden, auf die sich diese historischen Angaben beziehen, zum aktuellen Verbreitungsgebiet hinzugerechnet, lässt sich der Arealverlust auch bildlich darstellen (Abb. 4).

Diese „historische“ Verbreitung ist aber nicht vollständig, weil sie nur auf Angaben beruht, die aus eigenem Anlass gemacht wurden. Die Verbreitung in der Vergangenheit wurde nicht abgefragt.

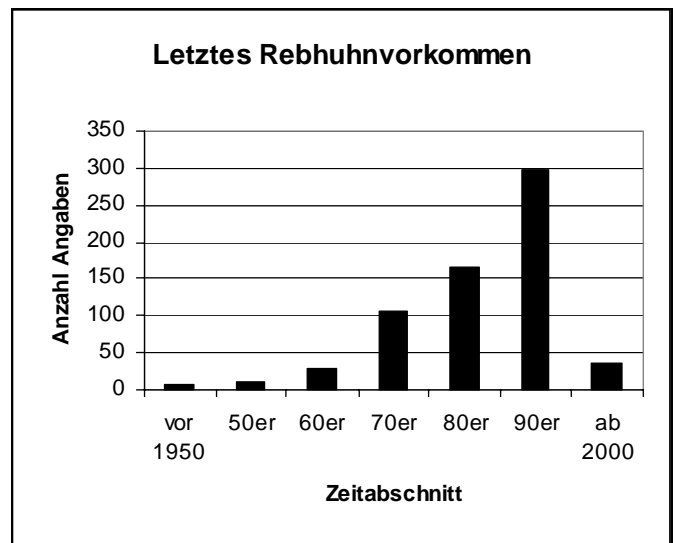


Abb. 3:
Verteilung der Angaben zum letzten Rebhuhnvorkommen auf Zeitabschnitte (n = 651).

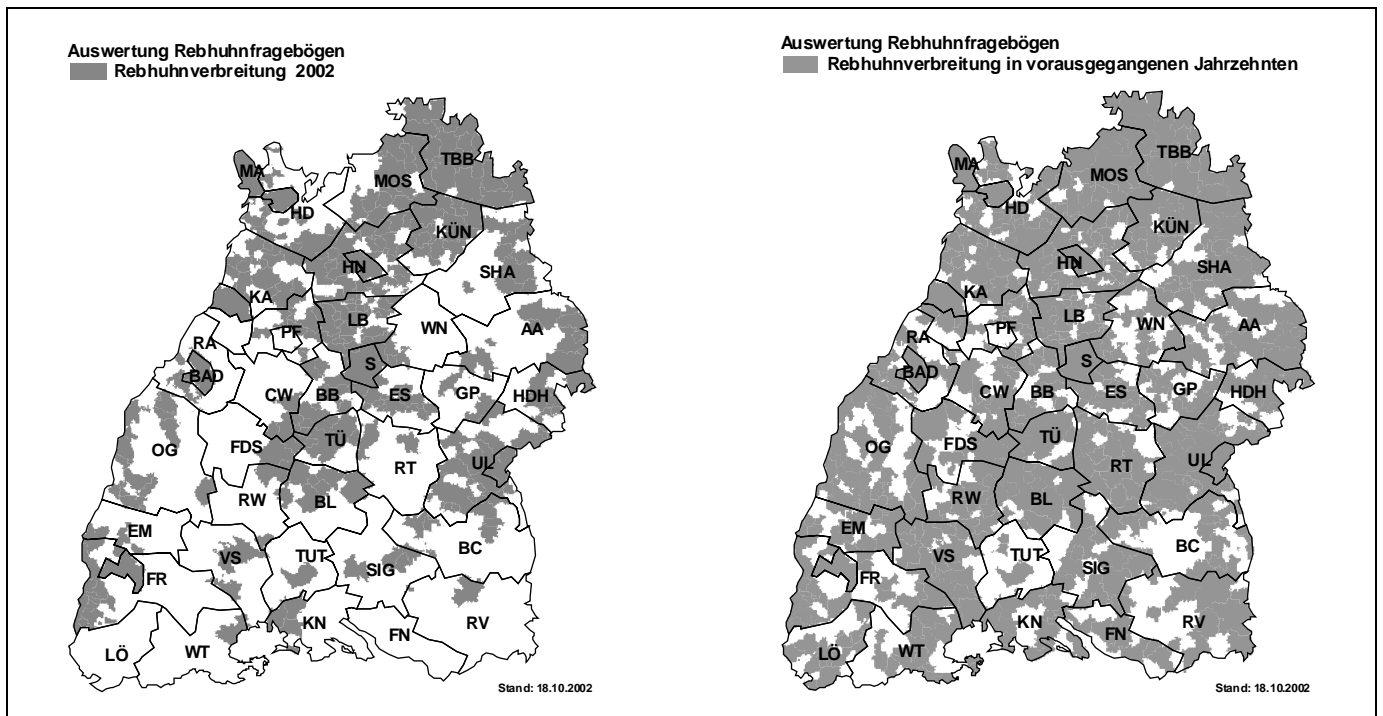


Abb. 4
Aktuelle Rebhuhnverbreitung (links) und Rebhuhnverbreitung in vorausgegangenen Jahrzehnten (rechts).
Das rechte Bild beruht auf 651 Anmerkungen, die zusätzlich zum aktuellen Vorkommen gemacht wurden.
Rasterbasis: Gemeindeflächen.

Nur in 4 Revieren (0,1%) wurde das Rebhuhn im Jagdjahr 2001/02 bejagt. Dabei wurde eine Strecke von insgesamt 15 Stück erzielt. Obwohl zur Bejagung in den Vorjahren keine Frage gestellt wurde, merken sehr viele Revierinhaber an, dass sie das Rebhuhn schon seit langer Zeit vollständig schonen.

Die Frage, ob Rebhühner im Jagdjahr 2001/02 ausgesetzt wurden, beantworteten 24 Reviere (0,6%) mit ja. 9 Aussetzungen fallen in die Oberrheinebene einschließlich Markgräfler Land, die übrigen verteilen sich einzeln auf verschiedene andere Naturräume. Für den Zeitraum 1995 bis 2001 geben 98 Reviere (2,6%) das Aussetzen von Rebhühnern an.

40 Anmerkungen zum Aussetzen von Rebhühnern liegen vor. Ein eindeutiger Erfolg der Maßnahme wird in keinem Fall bescheinigt. 19 mal wird lediglich das Aussetzen näher beschrieben (hinsichtlich Anzahl und Jahr). Dagegen kommt aus 21 Revieren die Meldung, dass das Aussetzen ohne Erfolg blieb. Überwiegend wird dabei geäußert, dass die ausgesetzten Rebhühner

innerhalb von wenigen Wochen oder Monaten als Raubwildfutter verschwinden oder auch zum Teil verendet aufgefunden werden.

In einigen Fällen wird die Absicht geäußert, dass man künftig Reb-

hühner aussetzen möchte.

Hiermit verbunden sind auch Anfragen an uns. Deshalb soll an dieser Stelle auch die Auffassung der Wildforschungsstelle zu diesem Thema mitgeteilt werden (siehe Kasten).

Zum Aussetzen von Rebhühnern:

Sofern noch ein natürlicher Besatz im Revier oder auch im Umfeld vorhanden ist, sollte das Aussetzen in jedem Fall unterbleiben. Das Rebhuhn hat ein hohes Fortpflanzungspotenzial und kann theoretisch binnen kurzer Zeit hohe Besätze aufbauen. Wenn ein Restbestand dennoch nicht in der Lage ist, sich aus eigener Kraft zu erholen, dann stehen ungünstige Umweltbedingungen (Biotop, Klima, Wetter, Räuber) einer Bestandszunahme entgegen. An dieser Situation können aber ausgesetzte Rebhühner überhaupt nichts ändern. Nur zum Wiederaufbau weiträumig erloschener Vorkommen könnten Aussetzungen in Betracht gezogen werden, sofern die notwendigen Voraussetzungen hinsichtlich der Umweltbedingungen gegeben sind oder geschaffen wurden. Doch sind dafür Rebhühner unbekannter Abstammung abzulehnen, weil sie sehr wahrscheinlich gar nicht an die hiesigen Umweltverhältnisse angepasst sind und auch in gewisser Weise zu einer Faunenverfälschung führen. Denn das Rebhuhn lebt in regionalspezifischen Rassen, die einen langen Anpassungsprozeß an die jeweilige Umwelt hinter sich haben. Tiere aus Fasanerien, die entweder generationenlang in Gefangenschaft gehalten wurden oder unter naturfernen Bedingungen aufwuchsen, sind schließlich völlig ungeeignet. Sie sind den Gefahren in freier Wildbahn nicht gewachsen. Geeignet wären somit nur Rebhühner, die bodenständiger Abstammung sind und naturnah im Familienverband aufwachsen. Damit wird das Aussetzen zu einem mühevollen Unterfangen, das nur in Einzelfällen nach langer Vorbereitung in Frage kommt. Zu erwähnen ist noch, dass heimische Tierarten, die dem Jagdrecht unterliegen (mit Ausnahme des Fasans), nur mit Genehmigung der Oberen Jagdbehörde ausgesetzt werden dürfen.

Sehr viele zusätzliche Anmerkungen beziehen sich auf die Rückgangsursachen. Am häufigsten werden hierbei genannt: Intensive, großflächige Landwirtschaft, Flurbereinigung, Deckungsverlust, Zunahme der Beutegreifer, Lebensraumverlust durch Bebauung und Unruhe, hohe Gelegeverluste durch frühen und häufigen Grasschnitt.

Zusammenfassung:

Nach drastischen Bestandseinbrüchen ist das Rebhuhn in Baden-Württemberg aus weiten Teilen des ehemaligen Verbreitungsgebietes verschwunden. In den meisten von ihm noch besiedelten Lebensräumen kommt es nur in sehr geringen Dichten vor. Am häufigsten ist dabei eine Dichte zwischen 0,6 und 1 Paar pro 100 ha Feldflur. Weitere Arealverluste sind bei anhaltend ungünstigen Umweltbedingungen zu befürchten. Die Erhebung zeigt die dringende Notwendigkeit umfassender Hilfsmaßnahmen auf. Diese müssen großräumig das gesamte Spektrum von Umweltfaktoren berücksichtigen, auf die wir Einfluss nehmen können. Nur punktuelle und einseitige Hege-maßnahmen, wie z.B. nur Biotopverbesserung oder nur vermehrte Räuberkontrolle, haben bisher keinen hinreichenden Erfolg gehabt. Die Beteiligung an der Fragebogenaktion war mit einem Rücklauf von 3.758 Fragebögen erfreulich hoch. Damit sind 60% der Jagdfläche abgedeckt. Aus 961 (= 86% von 1.111) Gemeinden liegen Meldungen vor. Die vielen zusätzlichen Anmerkungen bekunden ein hohes Interesse und Engagement. Die Fragebogenaktion zeigt, dass es mit Hilfe der Jägerschaft möglich ist, fundierte Daten zur Bestands-situation von Wildarten zu erhalten. Das resultierende Bild zur Verbreitung und Dichte des Rebhuhns ist eine geeignete Vergleichsgrundlage für nachfolgende Erhebungen. Die weitere Entwicklung des Rebhuhns muss aufmerksam verfolgt werden.



Bei intensiver Landwirtschaft hat das Rebhuhn nur wenig Chancen ...



... hier sind Ausgleichsmaßnahmen in Form von ungespritzten Feldrainen hilfreich.



Die größten Verluste entstehen bei

... und bei den Küken in den ersten Lebenswochen.

